Ursprung

der

Altstadt Wolfenbüttel.

und ihres Namens.

von

J. F. Roloff.

Wolfenbüttel,

Druck von E. Th. Bindseil.

1845.

Schafmist aus Schmidt-Phiseldeck.

Den Ursprung des Eigennamens Wolfenbüttel in der Geschichte aufzusuchen, und etymologisch zu erklären, ist schon in alter und neuer Zeit vielfältig versucht. Der älteste bekannte Schriftsteller, welcher dem Gegenstande viele Mühe gewidmet, und seine Gedanken über den Ursprung und die Etymologie des Namens Wolfenbüttel zur Oeffentlichkeit gebracht hat, ist der als Rector der großen Schule in Wolfenbüttel im Jahre **1701** verstorbene Reiske, oder wie er sich, nach damaliger Gewohnheit genannt hat, **M. Johannes Reiskius.** Dieser ist durch seine ungedruckt gebliebene **Historia Wolferbyti castri** veranlaßt worden, eine eigene Abhandlung über den Namen Wolfenbüttel zu schreiben, welche kurz vor seinem Tode **1699.** gedruckt ist, unter dem Titel: **Commentatio de Wolfenbütteli nomine.**

Reiske geht, ohne allen Beweis, von der Voraussetzung aus, daß die im **11**ten Jahrhunderte erbauete Burg der erste Ursprung der Stadt sei, daß die Burg den Namen Wolfenbüttel gehabt, und die später entstandene Stadt davon ihren Namen erhalten habe. Als den Erbauer der Burg nennt er den Herzog von Sachsen und Markgrafen von Thüringen Ecbert, der

von dem bekannten Heerführer der Sassen Wittekind abstammen soll. Die erste Sylbe des Namens ist, nach seiner Meinung von den Wölfen entnommen, deren es in der sumpfigen mit Dornen und Büschen bewachsenen Gegend von Wolfenbüttel viele gegeben habe. Die Deutschen hätten nach dem Beispiele der Griechen, Aegyptier und Römer, auch anderer Völker, die Gewohnheit gehabt, ihren Städten, Dörfern, Festungen, Burgen und berühmten Familien den Namen von den Wölfen beizulegen, was er durch mehre Beispiele zu beweisen sucht.

Aus den letzten beiden Sylben hat Reiske, wie man sieht, nichts zu machen gewußt. Denn er gesteht, daß er in der deutschen Geschichte nichts darüber gefunden habe. Er weiß indeß soviel davon, daß Buttel ein bei den alten Sachsen gebräuchlich gewesenes Wort sei, und soviel bedeute, als ein mäßiger Strich Landes, oder eine Gegend mit gewissen Gränzen oder einem Damme eingeschlossen. Dabei führt er noch an, daß alle Städte, Dörfer, Schlösser und Festungen, deren Namen sich mit „büttel" endigen, auf einem sumpfigen morastigen Boden erbauet wären (was er indeß nicht bewiesen hat) und davon macht er die Anwendung auf Wolfenbüttel.

Merian in der Topographie des Herz. Br. p. 208. und Chrysander in der Hamb. vermischten Bibliothek T. 1. p. 1014. stimmen Reiske bei, und glauben, daß Wolfenbüttel von den vielen Wölfen den Namen erhalten habe. M. Hoffmann im Europ. Regenten-Saale

meint: der Name Wolfenbüttel bedeute soviel als **domus lupi, habitatio lupi.** Der Erbauer des Schlosses habe vielleicht einen Wolf im Wappen geführt, so wie die von Bartensleben ihr Schloß von dem Wolfe, den sie im Wappen geführt, Wolfsburg genannt hätten.

Einige andere Schriftsteller meinen, das deutsche Wort Büttel heiße soviel als **domus mansionis,** worunter sie ein Oekonomiegebäude verstehen, wagen aber nicht zu behaupten, daß vorher an der Stelle der Burg, oder neben der Burg ein Oekonomiegebäude gestanden habe.

Der als Prediger in Evessen im Jahre **1753** verstorbene J. F. Falke, will in seiner Abhandlung über den Namen Wolfenbüttel, welche sich unter den gelehrten Beiträgen zu den Anzeigen vom Jahre **1748. S. 1770. sequ.** findet, den Wölfen die Ehre nicht zugestehen, der Stadt den Namen gegeben zu haben, sondern meint, daß ein gewisser Sachse, Namens Wulfheri, welcher Name soviel bedeute als ein Herr der Hülfe, sie angelegt habe, und daher der Name entstanden sei. Der Name Wulf sei bei den Sachsen sehr gewöhnlich gewesen, sei aber sehr verschieden geschrieben, als Wulfhard, welcher schon **823.** in der Geschichte vorkomme, Wulfger, oder Wulfgerus, Wulfried, Wulfheri, Wulfmer u. s. w.

Die beiden letzten Sylben leitet Falke ab von dem Zeitworte „bütten" was soviel heißen soll, als abputzen, reinigen, wobei er als Beispiel anführt, einen Fisch bütten, was soviel heißen soll, als einen Fisch abschuppen, reinigen, oder die Dehle abbütten.

Das Endresultat der Abhandlung ist, daß Wulferebütle, wie in alten Schriften geschrieben sei, soviel heiße, als Wulfheri Abräumung der Sträuche und Büsche.

Ob die Stadt Wolfenbüttel der Burg den Namen gegeben habe, oder ob umgekehrt die Stadt ihren Namen von der Burg erhalten habe, ist von Falke eben so wenig untersucht, als die Frage: was von beiden zuerst entstanden sei.

Diese Erklärungen und etymologischen Ableitungen haben nicht befriedigt, und sind nicht glaubhaft befunden. Sie sind auch in der That alle von der Art, daß sie auf Wahrscheinlichkeit nicht viel Anspruch machen können. Die Sache ist daher als ein historisches Problem zu betrachten, was seine Auflösung erst noch erwartet.

Man geht in der Geschichte von Wolfenbüttel allgemein von der Voraussetzung aus, daß die an der Stelle, wo jetzt das Herzogliche Schloß steht, befindlich gewesene Burg älter sei, als der erste Anbau der Stadt, und daß die Stadt von der Burg den Namen erhalten habe. Diese Voraussetzung, obgleich sie mit nichts bewiesen ist, und bei einiger Prüfung nicht einmal Wahrscheinlichkeit behält, ist zum historischen Dogma geworden. Man hat sich, wie es den Anschein gewinnt, gescheut an der Wahrheit zu zweifeln und das Gegentheil wenigstens als Hypothese anzunehmen.

Daß der erste Anbau der Stadt, oder die Altstadt, wie sie nachher, nachdem Heinrich der Jüngere die Neu-

stadt hatte bauen lassen, hieß, älter sei, als die erst im 11ten Jahrhundert erbauete Burg, ist mehr als Hypothese, und kann aus guten Gründen als gewiß angenommen worden.

Rehtmeier in seiner Chronik Th. 1. S. 267. sagt, daß der Markgraf von Sachsen, Eckbert I. das allererste Schloß zu Wolfenbüttel vor dem Damme zu bauen angefangen habe (1067). Wie war es nun aber möglich zu Wolfenbüttel ein Schloß zu bauen, wenn noch kein Wolfenbüttel existirte? — In diesem Falle hätte Rehtmeier sich gewiss anders ausgedrückt, und etwa gesagt: Eckbert bauete ein Schloß, was nachher Wolfenbüttel genannt ist.

Da Eckbert I. schon im folgenden Jahre starb: so mag er wol, wie Rehtmeier sagt, den Bau des Schlosses angefangen haben, aber nicht weit damit gekommen sein. Erst sein Sohn und Nachfolger, Eckbert II. hat den von seinem Vater angefangenen Bau vollendet, und ist als der eigentliche Gründer der Burg zu betrachten. Daher setzt man mit Recht die Entstehung der Burg in das Jahr 1068. Es ist nun aber die Frage, ob nicht schon ein anderer Anbau an der Stelle, wo das Schloss jetzt steht, Statt gefunden habe? Rehtmeier sagt, daß zuerst ein Jagdhaus an der Stelle erbauet sei, ohne die Zeit der Erbauung anzugeben, und den Erbauer zu nennen. Andere sagen, daß zuerst ein runder Thurm gebauet sei, welcher noch zu Ende des 17ten Jahrhunderts habe gesehen werden können, ohne den Erbauer namhaft zu machen. Vielleicht giebt uns

hier eine alte Chronik eines unbekannten Verfassers des 15ten Jahrhunderts, welche Caspar Abel 1732. hat abdrucken lassen, die nöthige Aufklärung.

In dieser in plattdeutscher Sprache geschriebenen Chronik findet sich, nach einer Uebertragung in das Hochdeutsche folgende Erzählung:

A. 927. Zu Schladen wohnten zwei Brüder, Ludleff und Deytleff, die hießen die Voigte von Schladen. Der eine Ludleff war mit dem Kaiser Heinrich in dem Streite mit den Ungarn, und that große Mannheit, und kriegte des Königs von Ungarn Banner. Dafür gab ihm der Kaiser den Zollen auf dem Damme zu Wolfenbüttel, und machte aus ihm einen Grafen zu Schladen. Da kam Graf Ludleff, und gab den Zollen auf dem Damme seinem Bruder Deytleff, der ward ein Voigt fortan geheißen, weil der Kaiser ihn nicht zu einem Grafen machte; nur seinen Bruder allein. Doch war der Kaiser des zufrieden, daß ihm sein Bruder den Zollen gab, und der Kaiser gab ihm die Erlaubniß zu bauen was er wollte, und er sollte heißen der Voigt von Wolfenbüttel. Und er bauete da eine Burg, und hießen er und sein Geschlecht die Voigte von Wolfenbüttel, solange bis sie verstarben. Da kam das (nämlich was er gebauet und geschenkt erhalten hatte) an den Fürsten zu Braunschweig, und ist nun das Hauptschloß des Landes. Und die Grafen von Schladen ver-

starben auch, und die Herrschaft ist gekommen an das Stift Hildesheim.

Gegen die Glaubwürdigkeit dieser Erzählung sind Zweifel erhoben, deren Grund auf sich beruhen bleiben mag. Indeß kann man doch den durch andere völlig glaubwürdige Nachrichten bekannten Umstand, daß der Name Wolfenbüttel älter sei als die Burg, als gewiß annehmen. Daher ist es unmöglich, daß die Stadt den Namen von der Burg erhalten haben könne.

Es ist aber sehr wohl möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß an der Stelle, wo Ecbert II. die Burg erbauete, schon früher ein Gebäude gestanden habe. Deytleff von Schladen war zwar durch die Schenkung des Kaisers Eigenthümer des auf dem Damme liegenden Zollen und zugleich Voigt von Wolfenbüttel geworden. Aber er zog deshalb nicht nach Wolfenbüttel, sondern blieb auf dem Familiengute in Schladen. Denn wo hätte er hier anständig wohnen können? Der Zöllner in Wolfenbüttel konnte auch die eingehobenen Gelder eben sogut in Schladen abliefern, als er sie bis dahin an den kaiserlichen Pfalzgrafen auf der Burg Werla bei Burgdorf abgeliefert hatte.

Indeß mag er, oder seine Nachfolger, um ein anständiges und sicheres Logis zu haben, wenn sie der Jagd wegen nach Wolfenbüttel kamen, einen runden Thurm gebauet haben, welcher nachher mit zur Burg benutzt ist. Sie baueten diesen Thurm absichtlich auf einem Werder der Oker in einen unzugänglichen Morast,

um einigermaßen vor Ueberfällen räuberischer Ritter sicher zu sein. Daher nannte man diesen mit Befriedigungen und Buschwerk umgebenen Anbau einen Hagen, und dieser Name blieb, als späterhin die Besitzung an die Markgrafen von Thüringen gekommen, der Anbau vergrößert, und von Ecbert II. in eine nicht unbedeutende Burg verwandelt war.

Daß die Burg nicht den Namen Wolfenbüttel, oder Wulfsburg oder einen ähnlich klingenden Namen gehabt habe, sondern der Hagen genannt sei, geht aus vielen glaubwürdigen Nachrichten hervor. Die Eigenthümer der Burg nannten sich von Hagen oder ab Indagine, und die Familie hat einige Jahrhunderte in Wolfenbüttel existirt. Den Geschlechtsnamen von Hagen nahm die Familie erst an, nachdem sie die Burg erbauet und ihren Wohnsitz in derselben genommen hatte, wie damals fast allgemeine Sitte war.*) Der frühere Geschlechtsname der Hagenschen Familie ging nach und nach verloren.

Daß die Burg der Hagen (Castrum Hagen) oder Indago genannt sei, läßt sich gar nicht bezweifeln. Im Jahre 1164 haben sich Guncelin de Hagen und Ecbertus de Wolferbutle als Instrumentszeugen unterschrieben in einer Schenkungsurkunde des Herz. Heinrich des Löwen über einige dem Kloster in Lübeck geschenkte Güter.**) Diese Unterschrift ist deshalb wichtig,

---

*) Venturini's Handb der vaterl. Geschichte Th. I. S. 366.
**) Rehtmeiers Chronik Th. I. S. 328.

weil daraus hervorgeht, daß die Familie von Hagen und die Familie von Wolfenbüttel zu gleicher Zeit existirt haben. Nachher kommt dieser **Guncelin de Hagen** noch mehrmals in der Geschichte vor. Etwas Später, nämlich in den Jahren **1179** und **1181** kommt ein Ludolf von Hagen vor, welcher in dem letztern Jahre als Zeuge gegenwärtig gewesen ist bei einer Schenkung Heinrich des Löwen und seines Sohnes Heinrich, und sich unterzeichnet hat **Ludolf de Castro, quod apellatur Hagen.***) Man darf aber nicht glauben, daß alle von Hagen, welche in der Geschichte vorkommen, von Wolfenbüttel herstammen. Es gab mehr Burgen, welchen man den Namen Hagen gegeben hatte, und mehr Familien, welche sich von Hagen oder **ab Indagine** nannten.

Die Geschichte der Burg, welche Rehtmeier in seiner Chronik Th. **1.** S. **267.** nicht Wolfenbüttel, sondern das Schloß zu Wolfenbüttel nennt, ist von ihrem Ursprunge an bis zur ihrer Zerstörung durch Albrecht den Großen bekannt.

Im Jahre **1191.** oder nach Rehtmeier im Jahre **1193.** ließ Herz. Heinrich der Löwe durch seinen Sohn, den Pfalzgrafen Heinrich, die Burg der von Hagen erobern und zerstören.**) Sie muß aber wieder aufgebauet sein. Denn gewiß ist es, daß die Familie von Hagen in dem Besitze ihrer Burg bis zum Jahre **1254.**

---

*) Harenberg hist. dip. Gandersh. p. 707.

**) Rehtmeiers Chr. Th. I. S. 403.

blieb, wo sie von Herzog Albrecht dem Großen erobert und zerstört wurde. Herz. Heinrich der Wunderliche bauete sie **1283.** wieder auf, wählte sie zu seiner Residenz, und umgab sie mit Festungswerken.*) Von dieser Zeit an blieb die Hagenburg beständig Eigenthum der Herzöge von Braunschweig.

Da es also bewiesen ist, daß der Name Wolfenbüttel schon vor dem Jahre **1068.** also früher als die Burg erbauet ist, in der Geschichte vorkommt, und da ferner gewiß ist, daß die Burg in alter Zeit nicht den Namen Wolfenbüttel oder einen ähnlich klingenden Namen gehabt habe, sondern der Hagen (**Castrum Hagen vel Castrum indaginis**) genannt sei: so ist es unmöglich, daß die Stadt Wolfenbüttel den Namen von der Burg erhalten haben könne, und es ist ein vergebliches Bemühen, die Entstehung des Namens auf diese Art erklären zu wollen.

Läßt man die von Reiske und seinen Nachbetern ohne allen historischen Grund aufgestellte Behauptung, daß das Schloß oder die Burg der erste Ursprung der Stadt sei, und daß die Stadt von der Burg den Namen erhalten habe, fallen, und nimmt dagegen an, daß die erste Ansiedelung der Stadt älter sei, als die erst im 11ten Jahrhundert erbauete Burg, und daß die Stadt nicht von der Burg, sondern von der ersten Ansiedelung auf dem Damme den Namen erhalten

*) Bege's Geschichte der Stadt Wolfb. S. 4.

habe: so wird es leicht, die Entstehung des Namens zu erklären, und manche Disharmonien und Widersprüche, welche in der Geschichte von Wolfenbüttel vorkommen, verschwinden.

Es ist bekannt, und Niemand wird es leugnen, daß die ersten Gründer der Städte sich auf Flußinseln oder Werdern, angebauet haben. Dies ist wenigstens bei denjenigen Städten der Fall, welche im Mittelalter, zur Zeit des Ritterwesens, entstanden sind. Früher gab es in Deutschland wenig Städte. Nach Carls des Großen Tode, also im 9ten Jahrhundert, hatte das Ritterwesen angefangen seine Keime in Deutschland, nach dem Beispiele im südlichen Frankreich zu entwickeln. Es bildete sich nach und nach eine ordentliche Räuberzunft. Das Faustrecht entschied über Mein und Dein. Die Regenten und Richter im Lande konnten das Eigenthum nicht mehr schützen. Die Menschen waren also gezwungen mehr bei einander zu wohnen, um sich einander beistehen und besser wehren zu können. Auch mußte man für äußern Schutz und Befriedigung sorgen. Diesen Schutz gewährten am besten die Flußinseln, ohne nöthig zu haben, kostbare Ringmauern zum Schutze der Ansiedeler aufzuführen.

Daher wählte man in Braunschweig die verschiedenen Flußinseln, welche die Oker daselbst bildet, zur Ansiedelung. Da Braunschweig anfänglich ein Dorf war, so nannte man es in der Schriftsprache **vicus**, und setzte den Namen der Dynastenfamilie der Brunonen davor.

Was in Braunschweig geschah, geschah aus gleichen Gründen, unter gleichen Umständen, und vermuthlich auch um dieselbe Zeit, in Wolfenbüttel.

Der Hoffmannsche Plan von Wolfenbüttel läßt ersehen, daß zwei Okerarme das Terrain der Stadt durchschneiden, und einen Werder bilden, welcher den Schloßplatz, die beiden Zimmerhöfe und die Krambuden in sich faßt. Dieser Werder war indeß ehemals etwas anders beschaffen, als er jetzt ist. Der kleine Arm der Oker theilte sich da ab, wo die alte Harzthorbrücke lag, und ging an der Hinterseite der jetzigen großen Schule durch nach der neuen Mühle zu.*) Bei Anlegung des Harzthors im Jahre **1601**. wo auch die Hauptschleuse angelegt sein wird, wurde dies geändert.**)

Vermuthlich theilte sich nicht weit davon, da, wo noch jetzt der Okerarm der Hauptschleuse zuströmt, ein 2ter Arm von der Oker ab, strömte durch den ehemaligen Stadtgraben, mit dem obern Arme paralellaufend nach der neuen Mühle, und beide Arme vereinigten sich etwa da, wo die Wachsbleiche ist. Auf solche Art bildeten beide Okerarme einen schmalen Werder von etwa **100** Fuß Breite und etwa **1200** Fuß Länge, so daß dieser Werder einem Damme nicht unähnlich sah.

Ueber diesen schmalen Werder oder Damm führte die Straße,***) welche von Linden aus Sachsen herkam,

---

*) Magistratsacten, die Commisse betrf.

**) Bege's Chronik der Stadt Wolf. S. 63. 64.

***) Eine Heerstraße hieß im Latein des Mittelalters plebeia Strata. Bege's Chronik S. 6.

bei Lechede vorbeizog, und ihre Fortsetzung vor dem Harzthore hatte, nach Hildesheim, Hannover und andern Städten.+ Hier auf diesem schmalen Werder war es, wo die erste Ansiedelung von Wolfenbüttel Statt fand. Der Anfang liegt aber so weit in der Vorzeit, daß sichere Nachrichten darüber fehlen. Als völlig gewiß kann man indeß annehmen, daß die Ansiedelung viel älter sei, als die nahe dabei erbauete Burg. . Reiske in seiner **Historia Guelpherbyti Castri Cap. VIII. Not. 10.** räumt ein, daß schon lange vor Erbauung der Burg ein Damm (**agger**) vorhanden gewesen sei, und daß auf dem Damme eine Zollbude (**telonium**) und eine Landwirthschaft (**villa aliqua**) existirt habe. Auch andere Schriftsteller sagen, daß schon in alter Zeit auf dem Damme eine Zollbude (**telonium**) und eine Herberge oder Wirthshaus (**domus mansionis**) sich befunden haben. Sie bestätigen also das, was der Chronist bei dem Jahre **927.** sagt, daß nämlich schon in diesem Jahre der Zollen auf dem Damme zu Wolfenbüttel vorhanden gewesen sei, und schon um diese Zeit ein Anbau auf dem Damme existirt habe, welcher Wulferbüttel genannt sei.

Auffallend, aber doch erklärbar ist es, wenn Hoffmann im Europ. Regenten-Saale und andere Schriftsteller sagen, daß Wolfenbüttel soviel heiße als **domus lupi, habitatio lupi,** und daß Büttel soviel bedeute als eine Oekonomie oder Haushaltung. Wie mögen doch diese Männer zu diesem auffallenden Irrthume gekommen sein? Die Antwort ist: Weil sie aus der Geschichte

+ Beger Chronik S. 6.

oder wenigstens durch Tradition wußten, daß die Wohnung des Zöllners Wolf und einige Wirthschaftsgebäude auf dem Damme der erste Ursprung von Wolfenbüttel sei.

Die schon in früher Zeit lebhafte Passage auf dem Damme,*) und seine geschützte Lage mußten leicht auf den Gedanken führen, hier einen Zollen anzulegen, und eine Gastwirthschaft damit zu verbinden, wo Reisende einkehren und übernachten konnten, ohne von räuberischen Rittern überfallen zu werden. Ob dies ein Privatunternehmen gewesen sei, oder ob der Kaiser es befohlen oder doch erlaubt habe, läßt sich nicht bestimmen. Das letzte ist indeß wahrscheinlich. Denn schon im Mittelalter waren Zölle und Schenken oder Krüge ein Regal, und durften nur von Landeigenthümern mit Erlaubniß des Kaisers angelegt werden.**) Diese Verordnung rührte vermuthlich schon von Carl dem Großen her, und hatte den Zweck die ihm verhaßte Trinklust der Deutschen, welche von Tacitus Zeiten her bekannt war, zu mäßigen.***) Daß schon im Jahre 927. der Zollen auf dem Damme ein kaiserliches Regal war, geht daraus hervor, daß nach der Erzählung des alten Chronisten, in diesem Jahre der Kaiser den Zollen zu Wolfenbüttel an Ludleff von Schladen zur Belohnung seiner Tapferkeit verschenkte.

Wenn wir nun den Damm, oder den obern Werder, auf welchem die erste Ansiedelung Statt fand, in seiner

*) Bege's Chronik S. 6.
**) Antons Geschichte der dtschen. Landwirthschaft Th. 2. S. 286.
***) Rehtmeiers Chronik Th. 1. S. 61.

damaligen Beschaffenheit uns vorstellen: so ergiebt sich, daß in der Gegend der jetzigen neuen Mühle nothwendig eine Brücke über den obersten Okerarm führen mußte, um auf den Werder gelangen zu können. Der neben dem Gotteslager jetzt befindliche Arm der Oker war damals noch nicht vorhanden, sondern ist erst von Herzog August bei Erweiterung der Festungswerke angelegt. Eben so mußte auch am obern Ende des Werders in der Gegend des Harzthors eine Brücke vorhanden sein, um von dem Werder auf die Goslarsche Straße gelangen zu können. Sollten die Reisenden, welche in dem Wirthshause auf dem Werder übernachteten, besonders die reisenden Kaufleute mit ihren Waaren, vor nächtlichen Ueberfällen sicher sein: so mußten die beiden Brücken bei der Nacht nicht allein gesperrt, sondern auch bewacht werden. Man wird also Zugbrücken oder starke Thorwege angelegt haben, welche im Nothfall geöffnet werden konnten, um die Reisenden, welche bei der Nacht ankamen, durchzulassen. Durch ihr eigenes Interesse aufgefodert, sorgten die Gastwirthe damaliger Zeit für die möglichste Sicherheit ihrer Gäste, indem sie das Gehöfte, wo die mit Waaren beladenen Wagen des Nachts standen, durch Zäune und Mauern befriedigten. Oder sie wählten auch wol das Mittel, bei dem Bischofe nachzusuchen, ihren Herbergen den Gottesfrieden (**Treuga Dei**) zu geben, wofür wahrscheinlich bezahlt werden mußte.

Da der Zöllner und Gastwirth nach aller Vermuthung ziemlich in der Mitte des Werders wohnte

also nicht gut hören konnte, wenn Reisende bei der Brücke in der Nacht ankamen und eingelassen sein wollten, und da überhaupt Tag und Nacht aufgepaßt werden mußte, ob feindliche Ritter sich näherten, und ein Ueberfall zu fürchten sei: so mußten bei den Brücken und Schlagbäumen Aufseher bestellt werden. Diese Aufseher hatten bei ihren Wohnungen Gärten, welche sie bearbeiteten, und mehr mit Obstbäumen bepflanzten als mit Küchengewächsen bebaueten. Einen solchen Garten nannte man **Pomerium** oder **Pomarium**, und den Besitzer desselben **Pomerius**.

Diese Namen waren den Deutschen durch das für die Geschichte des deutschen Landbaues höchst wichtige **Capitulare de villis vel curtis**, was Carl der Große durch seine Pfalzgrafen publiciren ließ, bekannt geworden.*)

Diese lateinischen Namen wurden aber in dem Munde der ungebildeten Sassen sehr entstellt. Aus Pomerius machten sie Pomejus oder Pomegus, und aus Pomerium machten sie Pommey, Bomey oder gar Pomeiba.**) Nicht allein vor dem Herzogthore und

---

*) Der Doctor Anton in Görlitz hat eine mit critischen und hermeneutischen Anmerkungen versehene Uebersetzung in seiner Geschichte der deutschen Landwirthschaft Th. I. S. 175. sequ. geliefert. Man hat aber mehr Uebersetzungen davon.

**) Bege's Chronik S. 9. 10. dessen Geschichte der Stadt Wolfenbüttel S. 5. 6.

Das von Algermann mehrmals gebrauchte Wort Pomeiba hat zu verschiedenen Erklärungen und Vermuthungen Anlaß gegeben, welche zum Theil recht seltsam sind. Man kann sie nachlesen im Br. Magazine vom J. 1822. S. 798. und vom J. 1823. S. 47. 98. 122. 164.

Harzthore, sondern auch vor dem Kaiserthore und Mühlenthore gab es späterhin Schlagbaum-Aufseher, welche man **Pomerii**, oder nach einer fehlerhaften Schreibart **Pomeji** oder **Pomegi** nannte. Eine ähnliche eben so auffallende Verunstaltung hat bei den Deutschen das lateinische Wort **Triclinarius** erfahren, indem man Truchseß daraus machte, woraus Drost entstanden ist.

Schon frühzeitig mogten wol die Pomerien, welche die Schlagbäume zu beaufsichtigen und den Zollen einzuheben hatten, vom Kaiser die Erlaubniß erhalten eine Schenkwirthschaft anzulegen. Daher ist unter Pomeiba eine Schlagbaumaufseher-Stelle mit einem Garten und einer Schenkwirthschaft verbunden, zu verstehen. Nur darf man nicht glauben, daß in jeder Pomeiba Schenkwirthschaft getrieben und Zollen eingehoben sei. Auffallend ist es, daß der gelehrte Herzog August das so sehr verunstaltete Wort Bomey noch gebraucht hat.*) Das Wort muß damals noch im allgemeinen Gebrauche und für Jedermann verständlich gewesen sein.

Der Anbau auf dem obersten Werder oder dem Damme ist der erste Ursprung der Altstadt Wolfenbüttel. Die Zollbude und die übrigen Häuser, welche nach und nach angebauet wurden, waren ohne Zweifel einstöckig und klein. Daher wurden sie **buticulae** genannt. Aus dem Worte **buticula** ist Butikel, und aus Butikel ist Bude entstanden, so wie die Franken **boutique** daraus gemacht haben. Aus dem Worte **buticulus** (eine Flasche)

*) Bege's Chronik S. 65.

ist Buttel entstanden, was mit dem deutschen Worte Bühel (ein Hügel) nicht zu verwechseln ist. Die Franken haben Bouteille daraus gemacht, was in Deutschland statt Buttel in Gebrauch gekommen ist. Ein Schenkwirth hieß damals buticularius) und ein Kellerbeamter oder Kellermeister buticularis) welche Benennungen von Carl dem Großen herrühren. Später sind die Schenken Krüge genannt von dem Zeichen der Krüge am Schilde, oder auch wol Tabernen.

Neben der Zollbude und dem Wirthshause (domus mansionis) welche den Nachrichten zufolge schon in ganz alter Zeit auf dem Werder vorhanden waren, wurden in der Folge noch mehr kleine Häuser angebauet, und ein Handel darin getrieben. Man nannte diese kleinen Häuser ebenfalls Butikel oder Krambuden, wovon ein Theil des Werders bis auf den heutigen Tag die Benennung: „Unter den Krambuden," beibehalten hat.

Auf solche Art, und da sich auch Handwerker hier anbaueten, bekam die Ansiedelung nach und nach das Ansehen einer kleinen Stadt. Im 11ten Jahrhundert, wo die Hagenburg erbauet wurde, war der Ort schon so bedeutend, daß er einen Schirmvoigt (advocatus) hatte. Wenn man dem alten unbekannten Chronisten Glauben schenkt: so haben die Voigte von Schladen von 927. bis 1067. also 140 Jahre die Schutzgerechtigkeit über den Ort gehabt, haben aber nicht in Wolfenbüttel gewohnt. Ihre Nachfolger in der Voigtei waren die Markgrafen von Thüringen, welche die

Burg in der Nähe der Stadt erbaueten, und sich nun, nach dem Namen der Burg, von Hagen nannten. Sie blieben die Schirmvoigte der Stadt bis **1154**. also **180** Jahre.

Wie der erste Gründer der Ansiedelung auf dem Damme, nachher Dammfestung genannt, heiße, und woher er stamme, läßt sich mit diplomatischer Gewißheit nicht angeben. Die Geschichte nennt seinen Namen nicht. Wir können ihn aber ohne Bedenken Wolf, oder nach damaliger Sassensprache Wulf nennen. Alle, die sich bemühet haben die Entstehung des Namens Wolfenbüttel zu erforschen, sind darüber einverstanden, daß die erste Sylbe nichts anders als der Name Wolf sei. Nur darüber sind sie verschiedener Meinung, ob von dem Thiernamen Wolf, oder von dem Eigennamen Wolf die Ableitung zu machen sei. Die der ersten Meinung zugethan sind, führen an, daß es in der Gegend von Wolfenbüttel viele Wölfe gegeben habe. Dieser Umstand ist aber nicht historisch bewiesen, wie Falke schon bemerkt hat, und ist auch nicht wahrscheinlich. Die Wölfe haben nicht die Natur des Bibers und der Fischotter, die sich gern an Flüssen aufhalten, sondern sie lieben einen trocknen festen Boden. Freilich mag es in dem nahen Oderwalde, in dem Lechelnholze und in dem kurzen Holze, was sich bis zur Altenau hin bei Wendessen erstreckt haben wird, Wölfe genug gegeben haben, aber doch wol nicht mehr als in andern Gegenden. Der unter den vaterländischen Ge-

schichtschreibern rühmlich bekannte Harenberg*) läßt es unentschieden, ob die erste Sylbe den Thiernamen, oder den Eigennamen Wolf andeute. Der letztern Meinung scheint er indeß den Vorzug zu geben, indem er hinzusetzt: **Si conditor vocatus fuit Wolf, vel Wolfartius, originatio est in expedito.** Auf eine Erklärung der beiden letzten Sylben, worin grade die Schwierigkeit liegt, läßt er sich nicht ein.

Es wird also als gewiß angenommen werden können, daß der erste Gründer der Ansiedelung auf dem Damme den damals, und noch jetzt, gewöhnlichen Namen Wolf geführt habe. Ganz unbegütert mag Wolf nicht gewesen sein. Denn wer keinen Grundbesitz hatte, erhielt, wie schon gesagt, die Erlaubniß eine Schenke anzulegen nicht. Reich mag er aber auch wol nicht gewesen sein, sonst würde er kein Butikel, sondern eine feste Burg gebauet haben, die in der Ritterzeit ein unschätzbares Besitzthum war.

Da Wolf, außer seiner Gastwirthschaft vermuthlich auch die Zollerhebung hatte: so konnte es nicht fehlen, daß er bald zu Vermögen kam. Denn die Passage auf dem Damme war, wie die Geschichte sagt, lebhaft. Die Waarensendungen der Kaufleute mußten, der Sicherheit wegen, von bewaffneter Mannschaft begleitet werden. Die Kaufleute selbst waren oft in der Begleitung, und es bildeten sich, den Carawanen ähnliche Züge. Da die Zugänge des Dammes gut verwahrt

*) Harenbergii hist. dipl. Gandersh. p. 251.

waren, und eine besser geschützte Herberge nicht leicht gefunden werden konnte: so nahm der Verkehr immer zu. Die Wolfsche Familie wurde mit der Zeit sehr reich und erwarb große Besitzungen. Ein Zöllner wars, welcher, wie Rehtmeier in seiner Chronik Th. 1. S. 667. sagt, die Longins Capelle auf dem Damme vor dem Zollhause gestiftet und begütert hat. Diese Capelle hat 1660. noch bestanden. Die Krambuden, worin gehandelt wurde, standen vermuthlich an der Stelle, wo jetzt die 3 mit Colonaden versehenen Häuser stehen, und worin, was merkwürdig genug ist, noch jetzt gehandelt wird. Es war alter Gebrauch, die Handelshäuser mit Hallen zu versehen, um die Waaren zur Schau auslegen zu können.

Eine Schmiede wurde auf Wolfs Werder gewiß frühzeitig angelegt, vielleicht an derselben Stelle, wo noch jetzt eine Schmiede ist. Denn die Pferde der bei Wolf einkehrenden Fuhrleute mußten beschlagen werden. Auch ein Backhaus und eine Apotheke fehlten auf dem Werder nicht. Noch jetzt ist ein Haus durch eine Inschrift an dem Schlußsteine des Bogens als Apotheke bezeichnet. Um die Trinklust der Einwohner und der Reisenden zu befriedigen, sind in der kleinen Stadt nach und nach 6 oder 7 Brauhäuser angelegt.

Beiläufig sei hier bemerkt, daß der große Zimmerhof ehemals breiter war, als er jetzt ist. Die östliche Reihe der Häuser stand sonst dicht an dem Okerarme.

Ueber die Stelle auf dem Damme, wo Wolf seine Zollbude und Schenke anlegte, können nur Vermuthungen eintreten. Herzog Julius erwähnt in seiner Feuerordnung vom 1. Sept. 1585. daß ein Flügel des alten Wulfferbuttele in Südost vom Schlosse abgesehen nach dem Thiergarten hin gestanden habe.*) Der Thiergarten war da, wo jetzt die Mauernstraße ist. Die vom Herzoge gewählte Bezeichung deutet auf die Gegend hin, wo jetzt das Petersche Haus Nr. 344. an der Ecke des großen Zimmerhofes steht. Die Lage dieses Hauses und seine polygonische Form geben schon der Vermuthung Raum, daß hier eine Zollbude und Schenke gestanden habe. Dazu kommt der nicht unerhebliche Umstand, daß in diesem Hause seit unvordenklicher Zeit eine Schenkwirthschaft betrieben wird.

Aus der Bezeichnung des Herzogs geht auch noch der Umstand klar hervor, daß das alte Wolfenbüttel in Südost, vom Schlosse abgesehen, gestanden habe, und daß in alter Zeit das Schloß den Namen Wolfenbüttel nicht gehabt habe. Auch kann man aus den Worten des Herzogs auf ein sehr hohes Alter der Stadt schließen.

Zwischen Wolfs Werder und dem Schloßplatze befand sich bis 1804. ein mit Wasser gefüllter Graben, welcher seine beträchtliche Breite von 50 bis 60 Fuß wol erst bei Anlegung der Festungswerke erhalten haben mag, und ehemals ein Okerarm gewesen ist. Die-

*) Bege's Chr. S. 52

ser Graben gehörte nicht zur Hagenburg, sondern zur Stadt. Denn er hieß der Dammgraben oder vorzugsweise der Stadtgraben, und die Bürger haben ihn im Jahre 1804. auf ihre Kosten verschüttet, und Gärten daraus gemacht.

Die Altstadt Wolfenbüttel ist also, so wie die meisten übrigen Städte, auf einem Werder entstanden. Ihr Dasein und ihr Name ist viel älter, als die erst im 11ten Jahrhundert in einem Ellernbruche erbauete Burg der nachherigen von Hagen.

In den meisten Städten hat man den zum ersten Anbau gewählten Werder überschritten, und hat Neustädte gebauet, die an Größe die Altstädte bei weitem übertreffen. Auch in Wolfenbüttel ist dies, wiewol erst viel später, unter Herzog Heinrich dem Jüngern der Fall geworden. Wenn man sich die Entstehungsart der Altstadt Wolfenbüttel so denkt, wie sie hier geschildert ist, und insbesondere ins Auge fasst, daß der erste Gründer Wolf geheißen, und die Ansiedelung auf einem Werder Statt gehabt habe, wie bei den meisten Städten derselbe Fall ist; wenn man ferner berücksichtigt, daß man in alter Zeit jedes kleine Haus Butikel nannte, welcher Name nachher in Bude verwandelt, und insbesondere bei den Zollhäusern bis in die neuere Zeit beibehalten ist, auch hin und wieder noch jetzt gebräuchlich sein mag: so wird man leicht auf die Vermuthung kommen, daß die Namen Wolf oder Wulf, Werder und Butikel zusammengesetzt sind, und daß daraus Wulfwerderbutikel entstanden sei. Die

unwissenden Scribenten jener Zeit brachten den Namen so zu Papier, wie er bei einer schnellen undeutlichen Aussprache in die Ohren tönte, ohne über die Abstammung und die Rechtschreibung nachzudenken. Da man bei der Aussprache von den beiden r in der Mitte des Worts wenigstens das eine hörte: so ist es zu erklären, daß man in den ältesten auf unsere Zeit gekommenen Schriften immer Wulferbuttele findet. Erst später hat man, wie alte Schriften ersehen lassen, das r in der Mitte in ein n, und das u in ein ü verwandelt, wodurch denn freilich die drei Endsylben „butikel" ganz unkenntlich geworden sind.

Die Zusammenziehung und Verunstaltung des ursprünglichen Namens Wolfwerderbutikel ist freilich etwas stark. Allein man darf sich darüber nicht wundern. Bei Franz Algermann, und andern alten Schriftstellern kommen ähnliche Abkürzungen, Zusammenziehungen und Verunstaltungen, besonders bei Eigennamen vor. Den Namen Euphemia kürzte man ab in Mia, die Namen Friederike und Ulrike in Rike. Eine ähnliche Zusammenziehung kommt vor in Seperthor, wie man jetzt das in Helmstedt nach Süden liegende Thor nennt, obgleich sein wahrer Name Seedorferthor ist*). Ferner in den Heinrichsstädtischen Statuten Tit. XIX. in dem Worte Gerkuhle, statt Gerberkuhle. Noch mehr hat der Name Lohgerberkuhle eine Verunstaltung erfahren. Die ersten beiden Syl-

*) Hassels und Bege's Topographie Th. 2. S. 9.

ben sprach man Lau aus, und schrieb Laugerberkuhle. Daraus wurde Laugerkuhle, und endlich Laugenkuhle gemacht, wie die kleine am Wasser liegende Straße neben der Dammmühle noch jetzt heißt. Ein Apotheker würde eine große Anzahl lateinischer Namen der Arzneimittel anführen können, welche nicht weniger zusammengezogen und corrumpirt sind. Hier sei nur noch das Wort Swaltern erwähnt, was soviel heißt, als den Morgen- und Abendsegen (Des walte Gott) abbeten. Aus dem viersylbigen Worte Advokatie hat man Voigtei gemacht, und aus **Advocatus**, Voigt. Daß aus **Triclinarius** Drost entstanden sei, ist früher schon erwähnt. Aus **Beatae Mariae virginis**-Säule hat Irmensäule gemacht. Aehnliche Verunstaltungen der Worte ließen sich noch viele anführen.

Wer dennoch Lust hat an der Richtigkeit der hier gemachten etymologischen Erklärung des Namens Wolfenbüttel aus dem Grunde zu zweifeln, daß die Zusammenziehung zu stark sei, dem mögte aufzugeben sein, zu errathen, was das Wort Jauses bedeute, und wie es entstanden sei. Wenn er errathen kann, oder wenn er weiß, daß das zweisylbige Wort Jauses*) aus sieben Sylben zusammengezogen ist: so wird er sich nicht mehr wundern, und nicht mehr zweifeln, daß aus Wolfwerderbntikel der heutige Name Wolfenbüttel habe entstehen können, und wirklich entstanden sei.

---

*) Ein bei Katholiken gewöhnlicher Ausruf.

Die Gelehrten früherer Zeit, welche lateinische Schriften geschrieben haben, sind, wie man findet, nicht einig darüber gewesen, wie der Name Wolfenbüttel in das Lateinische zu übertragen, oder doch mit einer passenden lateinischen Endung zu versehen sei. Das ist nun auch allerdings nicht leicht, zumal da in der Sprache der Römer das W fehlt, und statt dessen ein V zu brauchen ihnen vielleicht bedenklich geschienen hat. Wolfswerder ist in alten Schriften durch **vadum lupi** übersetzt, weil hier gleichsam eine Furth über die Oker war. Das hat Einige verleitet unter **vadum lupi** die Stadt selbst zu verstehen. Budäus hat **Wulferbytum** geschrieben*) und hat Nachahmer gefunden. Andere haben **Guelpherbytum** geschrieben, was in neuerer Zeit fast gewöhnlich geworden ist. Es leuchtet aber von selbst ein, wie ungeschickt und unpassend das mystische Wort, wovon man nicht weiß, welcher Sprache es angehört, gewählt sei. Passender ist es den Namen durch **Lycopolis** (Wolfsstadt) zu übersetzen, wie andere Schriftsteller gethan haben, was aber wenig nachgeahmt ist. Da indeß unter diesem Namen Wolfenbüttel nicht bekannt, und auf den Landkarten nicht zu finden ist: so scheint es, wenigstens bei Urkunden, bedenklich diesen Namen zu brauchen. Am passendsten mögte es sein, nach der Analogie anderer Städtenamen entweder **Wolfenbuttelum**, oder **Wolfenbuttela** zu schreiben, was auch in neuester Zeit gewöhnlich ge-

*) Lege's Chronik S. 5.

schieht. Es wäre indeß auch nicht zu tadeln Wolfenbuticulum, oder besser noch Wolfenbuticula zu schreiben, um die Abstammung des Namens anzuzeigen.

Nachtrag.

Mit der Geschichte der Stadt Wolfenbüttel hängt die Geschichte der Familien von Wolfenbüttel, von der Asseburg und von Hagen genau zusammen. In der Geschichte dieser 3 Familien herrscht viele Dunkelheit, und es sind viele unrichtige Behauptungen gemacht. Fast allgemein ist man früher der Meinung gewesen, daß die berühmte Familie von der Asseburg aus der Familie von Hagen herstamme, daß also die Familie von Hagen älter sei, als die Familie von Asseburg. Neuern archäologischen Forschungen ist es gelungen, diesen Irrthum aufzudecken. Man hat gefunden, daß die Asseburger aus der Familie von Wolfenbüttel herstammen*).

Nach Rehtmeier in seiner Chronik Th. 1. S. 269. und andern Schriftstellern hat der Erbauer der Burg Eckbert II. bis 1092. gelebt. Er hat also seine Burg

---

*) Br. Magazin von 1825. St. 28. p. 453.
Bege's Geschichte der Burgen S. 42.
Volksbuch v. J. 1843. S. 364.

24 Jahre besessen, wo er ermordet ist. Da er keine Kinder hatte; so kam sein Nachlaß an seine Schwester Gertrud, jedoch nicht ohne Streit. In diesem Streite stand ihr ein **Widekindus de Wolferebutle** bei. Man hat daher Grund zu glauben, daß dieser Wittekind von Wolfenbüttel die Gertrud geheirathet habe, dadurch zu dem Besitze der Burg im Hagen gekommen sei, und, nach damaliger allgemeiner Sitte, den Namen davon angenommen habe.

Dieser Wittekind oder, was wahrscheinlicher ist, dessen Sohn Ludolf, hatte keine Söhne, sondern nur Töchter.*) In welchem Jahre dieser gestorben, und wie die Burg, der Hagen genannt, weiter vererbt sei, ist noch nicht mit Gewißheit ausgemittelt. Vielleicht hat eine von den Töchtern einen Mann aus der großen Familie von der Asseburg geheirathet, und dieser ist, durch die Gunst des Kaisers, zum Besitze der Burg gekommen.

Dies angenommen, giebt es in der Familie von Hagen 3 Linien, eine ältere, welche nur 24. Jahre bestanden hat; eine mittlere, welche 80. Jahre und eine jüngere, welche 82. Jahre existirt haben wird. Auf diese Art läßt sich der Irrthum, daß die Asseburger früher von Hagen geheißen, erklären.

Da, wie erwähnt, durch neuere Forschungen in Gewißheit gesetzt ist, das die Familie von der Asseburg aus der Familie von Wolfenbüttel herstamme: so muß

---

*) Bege l. c.

die Familie v. W. sehr alt sein. Denn schon im 9ten Jahrhundert hat es Asseburger gegeben.

Aus der Wolfenbüttelschen Familie stammt, außer der Asseburgschen Familie, auch die Familie von Peine ab. Denn alle 3 Familien haben beständig einen Wolf im Wappen geführt. Die Wappen sind das beste Hülfsmittel bei den Familiengeschichten. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß das steinerne Brustbild eines sitzenden Wolfes, was sonst über einer Nische des im J. 1804. abgebrochenen Dammthors an der Ostseite stand, das Wahrzeichen von Wolfenbüttel geworden ist. Glücklicher Weise hat sich dies alte Denkmal der Familie Wolf, der ersten Gründer der Stadt, bisher erhalten, obgleich es seinen Standort hat verändern müssen.

Daß Wolfs Nachkommen sich sehr ausgebreitet haben, und sehr begütert gewesen sind, ist gewiß. Sie besaßen auch die alte Burg in Lechede, welche 1304. noch existirt hat, und vielleicht erst im Religionskriege zerstört ist. Wahrscheinlich haben sie auch die meisten Gärten vor dem Herzogthore, und den größten Theil des Landes besessen, was zu der ehemaligen Domäne Rothenhof gehörte.

Ein eigenes Familienwappen werden die Herren von Hagen nicht gehabt, sondern einen Wolf im Siegel geführt haben. Daher, und weil es viele Familien von Hagen gab, sind sie in der Geschichte schwer aufzufinden, und schwer zu erkennen.

Gegenwärtig hat die ganze Stadt Wolfenbüttel mit 900 Häusern 8000 Einwohner, wovon diejenigen, welche auf Wolfs Werder, nachher Dammfestung genannt, wohnen, die eigentlichen Wolfenbüttler, die übrigen aber Heinrichsstädter sind. Sie hat jetzt folgende Theile:

1. Der Wolfsche Werder, (vadum lupi) nachher Dammfeste oder Dammfestung genannt, welcher die beiden Zimmerhöfe mit den Krambuden und die neue Mühle in sich begreift, und die Altstadt bildet.
2. Die Schloßfestung, ehemals eine besondere Citadelle mit ihrem Anhängsel, der Laugenkuhle und der Freiheit*)
3. Die Heinrichsstadt, anfangs die Neustadt genannt**).
4. Die Juliusfriedensstadt.
5. Die beiden Vorstädte, Gotteslager und Auguststadt.

Nach dieser Abtheilung würde eine uns noch fehlende Geschichte und Beschreibung der Stadt Wolfenbüttel am zweckmäßigsten zu bearbeiten sein.

---

*) Heinrichsstädt. Statuten Art. 37. am Schlusse.
**) Heinrichsstädt. Statuten im Eingange.

Berichtigung.

p 14. Note 3. ist wegzulassen: Bege's Chronik S. 6. und zu p. 15. Z. 3. nach den Worten: — andern Städten, als eine besondere Note beizufügen.